

Existenzfrage

Vorstand am Goetheanum hält Berufung gegen Urteil zur vereinsrechtlichen Nichtexistenz aufrecht

Am 3. Februar 2004 hatte das Richteramt Dorneck-Thierstein die vereinsrechtliche Nichtexistenz der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (Weihnachtstagung) festgestellt. Der Vorstand am Goetheanum legte aufgrund der nicht überzeugenden Begründung Berufung ein. Am 11. Januar 2005 fand die Verhandlung beim Obergericht in Solothurn statt. Das Urteil wird innerhalb eines Monats erwartet.

Der Vorstand am Goetheanum hatte nach mehrjährigen Gesprächen und juristischen Abklärungen den Mitgliedern einen Vorschlag zur Lösung der Konstitutionsfrage der Anthroposophischen Gesellschaft vorgelegt. Im ersten Schritt wurde für die bei der Weihnachtstagung 1923/24 gegründete Anthroposophische Gesellschaft eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Dezember 2002 berufen («Anthroposophie weltweit» Nr. 1/2003).

Daß es diese Gesellschaft als eigenständige Körperschaft neben dem Verein «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» heute noch gibt, bestritten zwei Mitgliedergruppen erfolgreich vor dem Richteramt Dorneck-Thierstein. Da die Urteilsbegründung des Richteramtes vom 3. Februar 2004 («Anthroposophie weltweit» Nr. 3/2004, S. 7) nicht deutlich mache, wie die rechtliche Auflösung der Gesellschaft stattgefunden hätte, legte der Vorstand Berufung beim Obergericht in Solothurn ein.

Das Obergericht schlug im Sinne eines Vergleichs vor: Reduktion der Gerichtskosten bei Rückzug der Appellation von seiten des Vorstandes. Als Vertreter des Vorstandes hielt Paul Mackay an der Appellation fest, weil sonst keine Begründung zur vereinsrechtlichen Nichtexistenz der Anthroposophischen Gesellschaft von 1923 vorliege.

«Einer der neuen Fakten», so Mackay, «die wir deutlicher als bisher dargestellt haben, betrifft die Tatsache, daß es eine große Zahl von Mitgliedern der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft gibt und daß die Hochschule ihre Verankerung in den Statuten der Anthroposophischen Gesellschaft von 1923 hat. Dies ist eine gelebte Wirklichkeit, die nicht übersehen werden darf.»

S.J.